

Tagebuch von Hans-Ueli Flückiger

Südamerika

Januar 2011

Inhaltsverzeichnis

Samstag, 1. Januar 2011: Iquique (Chile).....	2
Sonntag, 2. Januar 2011: Iquique.....	2
Montag, 3. Januar 2011: Iquique	3
Dienstag, 4. Januar 2011: Iquique	3
Mittwoch, 5. Januar 2011: Iquique	5
Donnerstag, 6. Januar 2011: Iquique.....	5
Freitag, 7. Januar 2011: Iquique.....	6
Samstag, 8. Januar 2011: Iquique	6
Sonntag, 9. Januar 2011: Iquique.....	7
Montag, 10. Januar 2011: Iquique	8
Dienstag, 11. Januar 2011: Iquique	8
Mittwoch, 12. Januar 2011: Iquique	9
Donnerstag, 13. Januar 2011: Iquique.....	9
Freitag, 14. Januar 2011: Iquique, 4 m.ü.M.	10
Samstag, 15. Januar 2011: Iquique – Putre, 464 km, 3'486 m.ü.M.....	11
Sonntag, 16. Januar 2011: Putre – Sucre (Bol), 865 km, max. 4'668 m.ü.M.....	12
Montag, 17. Januar 2011: Sucre, 2'448 m.ü.M. - Yotala / Sucre.....	14
Dienstag, 18. Januar 2011: Yotala	15
Mittwoch, 19. Januar 2011: Yotala	15
Donnerstag, 20. Januar 2011: Yotala	16
Freitag, 21. Januar 2011: Yotala - Sucre	17
Samstag, 22. Januar 2011: Sucre	18
Sonntag, 23. Januar 2011: Sucre	18
Montag, 24. Januar 2011: Sucre	19
Dienstag, 25. Januar 2011: Sucre	19
Mittwoch, 26. Januar 2011: Sucre	20
Donnerstag, 27. Januar 2011: Sucre.....	21
Freitag, 28. Januar 2011: Sucre	22
Samstag, 29. Januar 2011: Sucre	22
Sonntag, 30. Januar 2011: Sucre	23
Montag, 31. Januar 2011: Sucre	24

Die Positionsangaben beziehen sich auf den Ausgangsort am Morgen, somit kann mit Google Earth der genaue Platz angezeigt werden.

*Ort = wild gezeltet, nächster Ort

Wechselkurse:

1'000 Chil. Pesos = ca. sFr. 2.02

100 Bolivianos = ca. sFr. 13.50

Samstag, 1. Januar 2011: Iquique (Chile)

Jorge ruft um 12 h an, ob wir auf morgen verschieben können, er habe gestern so viel gegessen. Ich stimme selbstverständlich zu, ich habe nicht wirklich Hunger.

Zum Mittagessen gibt's eine Avocado, solche habe ich meist vorrätig.

Heute könnte ich wieder einmal versuchen den Taucher zu treffen. Ein lieber Mitbewohner hat den einzigen Prospekt an der Pinnwand mitgenommen, so habe ich keine Telefonnummer. Die Tauchbasis ist weit im Süden von Iquique, an der Playa Blanca. Heute ist wieder ein Feiertag, alles ist geschlossen, so sind alle an der Beach, ganze Zeltstädte wurden aufgebaut. Heute steht wenigstens das Auto mit der Telefonnummer vor dem Haus, zu Hause ist (logischerweise) niemand. So schaue ich etwas dem Treiben zu, viele sind im Wasser und baden hie zwischen den Felsen. Beim Hostal, an der Playa Cavancha, hat es nur einen schnurgeraden Sandstrand.

Philip, der Inhaber der Parapente-Flugschule, hat mir eine Visitenkarte gegeben, sie liegt ebenfalls im Süden. Bald finde ich die grosse Anlage, mit vielen Unterkünften. Viele Touristen steigen in die Busse um ins Fluggelände zu fahren, Philipp sei in seinem Hause, soweit schaffe ich es aber nicht. Da steht doch wirklich ein Wohnmobil mit TI-Nummern, beschriftet mit Team-Orix. Mit denen hatte ich doch vor etwa 2 ½ Jahren Kontakt, ich habe sie beim googeln gefunden, Renato fährt auch eine Moto Guzzi California. So setzen wir uns in den Schatten und beginnen zu erzählen. Renato ist gleich alt wie ich, er war Lokführer. Nicol ist wenig älter. Vor vier Jahren sind sie nach Südamerika aufgebrochen, im April verschifften sie wieder in die Schweiz. Dann geht's nach China, aber mit anderen. Die Zollformalitäten seien als Einzelreisende nicht zu schaffen. Nicol hatte letzte Woche eine Meniskusoperation, nun muss sie noch das Bett hüten. Sie waren jedes Jahr zwei, drei Monate in der Schweiz.

Philip kommt uns begrüßen, wir hatten uns vor dem Hostal kurz gesprochen. Er hat hier das beste Schulungsgebiet der ganzen Welt, er kann unten im Tal, im flachen, mit dem Wind vom Meer starten und dann mit der Thermik aufsteigen. Eventuell wird wieder am Montag geschult, dann bin ich auf jeden Fall dabei! Nun stellt sich bereits das Problem, ob ich meine Abreise verschieben soll, um hier noch etwas zu fliegen. Soll ich ins Zentrum um zu essen? Wenn ich aber das Curasco, das Sandwich, eines Chilenen anschau. Nur zwei Blocks entfernt sei das Restaurant, also nichts wie los. Eine Gruppe junger Deutscher hat die gleiche Idee, sie sind Zivildienstleistende in Sucre, bei Hostelling International. Da ich vieles kenne sind wir natürlich sofort im tiefen Gespräch.

Sonntag, 2. Januar 2011: Iquique

Es gibt viele Mails zu beantworten. Blumen für Anna Maria kaufen, endlich wieder meine Telefonkarte aufladen (gestern Tage war alles zu) – und schon ist Zeit zu Jorge zu fahren.

Sie wohnen in einem schönen Haus an der 2. Parallelstrasse zum Strand. Natürlich fehlt auch das Schwimmbad nicht. Der Grill ist typisch, richtig gross, wie auch die Fleischstücke. Aber hier kostet das Gemüse ja fast mehr als das Fleisch. Sie haben seit 23 Jahren denselben Hausangestellten, er kocht und ist für den ganzen Haushalt zuständig. Die 84-jährige Mutter von Jorge und Anita sind auch da. Es war eine gute Idee den Besuch zu verschieben, gestern hätte ich keinen Platz gehabt. Ein Sturmwind braust durch die Häuser, beim Nachbar windet es ein Sonnendach von der Terrasse, es bleibt in den elektrischen Leitungen hängen – somit haben wir keinen Strom mehr. Der Angestellte muss den elektrischen Antrieb vom Gartentor abschrauben, so dass wir dieses von Hand öffnen können.

Ich schaue schnell bei Marcelo rein, er hat seinen Pouletstand in der nächsten Querstrasse. Er möchte neue Websites für sich und die Husaren, ich erkläre ihm das Programm. Ich denke, dass wir diese Woche einmal einen Abend zusammensitzen und daran arbeiten. Als ich ihm erzähle, dass ich Gleitschirmfliegen will, beschliesst er sogleich mitzukommen, am Mittwochnachmittag haben wir unsere erste Lektion.

Nun habe ich ja die Telefonnummer des Tauchers, ich rufe ihn an. Das Meer war heute sehr stürmisch, die nächsten zwei Tage können wir aufgrund der schlechten Sicht nicht tauchen, aber eventuell klappt es am Mittwochvormittag.

In der Jugi treffe ich Thomy und Nathalie, sie sind soeben aus Peru eingetroffen. Als ich frage ob sie Lust auf ein Nachtessen haben, meinen sie, dass sie kochen und eh zu viel hätten. So ergibt sich ein netter schweizerdeutscher Abend. Thomy hat nach dem Studium auf Tandem-Gleitschirmpilot umgesattelt und verdient sich so heute in Interlaken sein Geld.

Montag, 3. Januar 2011: Iquique

Die vielen Neujahrswünsche benötigt Zeit, aber ich freue mich über die teils sehr persönlichen Mails. Mit Megge vom California-Club tausche ich mehrere lange Mails über den Sinn des Lebens und den Sinn der Reise aus. Dank Internet fühlt man sich nicht wirklich weit weg.

Um 14 h ist Verena mit dem Putzen der Ferienwohnung fertig, ich kann fotografieren. Das Panorama ist absolut überwältigend, trotzdem sie „nur“ im 8. Stock liegt. Eine grosse Terrasse lädt für Ferien ein. <http://www.departementoiquique.cl>. Zusammen mit Verena haben wir die Seite am Abend fast fertig, letzte Korrekturen und das Hochladen werde ich in den nächsten Tagen vornehmen. An der Twin geht die Alarmanlage los, das erstaunt mich etwas, da die vorbeifahrenden Autos diese nicht auslösen sollten, sie steht etwas abgedeckt zur Strasse. Als ich etwas später nachschaue stelle ich nichts Ungewöhnliches fest.

Da ich noch Lust auf einen Fisch habe setze ich mich um 23 h an der Baquelano auf eine Restaurantterrasse und genieße neben dem Fisch das nächtliche Treiben.

Dienstag, 4. Januar 2011: Iquique

Der Computer braucht einfach viel Zeit, dazwischen immer wieder Gespräche mit anderen Gästen, so wird es bald Mittag bis ich rauskomme.

An der Twin fällt mir auf, dass der Reissverschluss eines Seitenbeutels des Tankrucksacks fast ganz geöffnet ist. Anscheinend hat sich gestern die Alarmanlage bezahlt gemacht, sonst wäre der Beutel weg.

Heute lasse ich die Diode als Entstörschutz über die Benzinpumpe einlöten, der Monteur meiner Alarmanlage vor knapp zwei Jahren begrüsst mich herzlich und hat das schnell erledigt, ich solle ihm ein Cola bezahlen, meint er. Ich gebe ihm dann den Gegenwert von etwa 4 Colas. An den Seitenbeuteln des Tankrucksacks schneide ich die Reissverschlussflasche weg und sichere sie mit einem Kabelbinder. In El Calafate hatte mir Theo erzählt, dass ihm eine Seitentasche gestohlen wurde. Was fängt man mit diesem Ding an?

Per Zufall sehe ich den Markt, ausser montags ist er immer in einer anderen Strasse, was ich einer Tafel entnehmen kann. Also kaufe ich Erdbeeren, Mango, Feigen, Kirschen etc. ein, viel günstiger als im Supermarkt oder beim Strassenhändler im Zentrum.

Warum mir der Motor wegen Benzinmangel zwei Mal abstirbt ist mir nicht klar, aber bis ich abreise werde ich noch einige Kilometer machen und sehen, ob es ein Problem gibt.

Zum Mittagessen reicht die Zeit nicht, Philip ist ja Schweizer, eventuell ist er pünktlich. So kaufe ich mir unterwegs ein Sandwich.

Noch kurz bei Renato vorbeischauen, dort stehen nun drei Wohnmobile, eines aus SG und eines aus GR. Ein kurzes Hallo und schon bin ich bei der Flugschule. Marcelo sagt am Telefon, das er etwas später komme, er sei noch am Essen. Es hat einige Schweizer dort, die teils seit Jahren hierher zum Fliegen kommen. Wenn ich eine Stunde später gekommen wäre, hätte es noch gut gereicht, ich glaube einfach noch nicht ganz an die dauernden Verspätungen... Verpasst haben wir aber nichts, als wir im Fluggelände ankommen ist der Wind immer noch zu stark, so warten wir weiter. Bis ich endlich zum Üben mit dem Schirm komme ist es 18.45 h. Vor 25 Jahren war das irgendwie einfacher. Wir haben den Schirm hinter uns hochgezogen und sind losgerannt, bis wir in der Luft waren. Hier haben wir den Schirm vor uns, müssen ihn hochziehen, stabilisieren, uns drehen und dann losrennen, aber wir sind noch in der Fläche. Wir hatten nur weisse Schnüre, heute sind sie in vier Farben, je nach Funktion. Etwa um 20.30 wird es dunkel, wir packen ein und fahren zurück. Marcello ist begeistert und denkt dass er weitermacht. Philip meint, dass es ab März besser wäre, die Windverhältnisse seien stabiler und es habe weniger Leute, momentan ist Ferien-Hochsaison. Ich habe ja Zeit um zu überlegen, ob ich nochmals nach Iquique kommen und den zweiwöchigen Kurs besuchen soll. Sucre ist ja nur drei Tagesreisen entfernt.

Die Wohnmobilbesetzungen sitzen noch bei einem Glas Wein. Walter und Susanne sind seit zwei Jahren unterwegs und geniessen es zwischendurch für zwei Monate in die Schweiz zu fliegen. Sie sind 50, bis auf ein kleines Haus haben sie alles verkauft. Die anderen zwei, auch fünfzigjährig, haben weder Visitenkarten noch Homepage, sie sind schon länger unterwegs und gedenken vorläufig nicht in der Schweiz zurückzukehren. Nach zweimaligem Fragen erhalte ich die E-Mailadresse. In mir steigt der Verdacht hoch, dass sie Gründe haben nicht mehr in die Schweiz zurückzukehren. Sonst sind Reisende immer sehr offen. Wie nach Mitternacht komme ich ins Hostal zurück. Ich habe noch Avocados, so ist dies mein Nachtessen.

Nicola kommt zu mir, ob ich Hans-Ueli sei. Vor zwei Jahren war er mit Sergio auf einer Hochlandtour, Verena hat ihm heute von mir erzählt. Er kommt am 6. auch mit auf die Dakar-Tour. Bis wir ins Bett kommen ist es drei Uhr. Er ist ein typischer Fall eines Jugendlichen, der ins Gymi musste. Matura knapp bestanden, nun RS, keine Ahnung was er studieren soll, er hätte gescheiter eine Lehre gemacht und könnte sich dann weiterbilden. Nun ist er 20 Jahre alt und hat erst die Matura. Woher er das Geld zum Reisen hat weiss ich nicht.

Mittwoch, 5. Januar 2011: Iquique

Marc, einen Amerikaner, kann ich für Morgen begeistern. Die Holländer Kim und Marc wären auch gerne mitgekommen, so muss ich sie auf Freitag vertrösten.

Bei Sergio mache ich Anmeldeformulare, so dass ich in der Jugi etwas aufhängen kann, Sergio ist im Stress, der Buggy ist noch nicht ganz fertig.

Endlich montieren wir bei Jorge den neuen Hinterreifen. Ich hoffe einfach, dass ich nie eine Reifenreparatur so abgelegen habe, dass mir niemand helfen kann. Das grosse Problem ist das Lösen des Reifens von der Felge, Seifenwasser ist eine Hilfe. Jetzt sehe ich zum ersten Mal wie man dies mit dem Seitenständer eines anderen Motorrades machen kann, es soll sogar mit dem eigenen gehen, wenn das Motorrad auf dem Zentralständer steht. Bis jetzt blieben ich und Gunter verschont. Aber ich habe ja alles Material dabei, nach dem Motto, wenn ich es dabei habe brauche ich es nicht. Das Rad vorne hat eine Unwucht. Sergio wird dies nach der Dakar richten und den neuen Reifen aufziehen.

Am Abend beginne ich mit der Montage des neuen Benzinkanister-Halters, den ich in der Schweiz noch selber hergestellt habe, sieht gar nicht schlecht aus für eine Eigenproduktion. Aluminium gebogen habe ich eigentlich zum ersten Mal. Der Versand des Postpaketes hat etwa fünf Wochen gedauert.

Donnerstag, 6. Januar 2011: Iquique

Um 9 h fahren wir mit dem Colectivo zu Sergio. Nicola, der Amerikaner Marc und Renato sind heute Gäste von Sergio. Da Nicola etwas zu lange im Ausgang war verschläft er, so verzögert sich die Abfahrt etwas. Mit den Kids von Sergio sind wir zu siebt. Mit dem Dodge fahren wir nach Alto Hospicio, den Buggy als Anhänger. Ich lerne, dass es bei Autos keine Deichsel via Räder braucht. Die Deichsel kann an der Stossstange angeschweisst sein, auch so folgen sie spurgetreu dem Auto.

Der Buggy hat keine Strassenzulassung, so gehen wir direkt ins Gelände. Erstaunlich, was der Buggy mitmacht. Er hat ihn während vier Monaten umgebaut und täglich etwa 4 Stunden daran gearbeitet. Mit dem Vierradantrieb kann er Steigungen gemächlich angehen, auch Steilabfahrten sind kein Problem. Nur Barbara ist nicht immer sicher, ob Papa es im Griff hat, vorsichtshalber schliesst sie in solchen Situationen die Augen. Sergio zeigt uns einige interessante Gebiete, wie eine alte Salpetermine. Eine Flechtenart lebt nur von der Feuchtigkeit, welche nachts vom Meer her mit dem Wind kommt. Kadaver von Eseln liegen seit 50 Jahren hier, das Fell auf der Unterseite ist noch gut erhalten, hier hat es keine Bakterien.

Zuerst schauen wir uns eine Passage zwischen zwei Hügeln an, eine Steilabfahrt fordert die Fahrer. Die Autos kommen mit einer ungeheuren Geschwindigkeit. Leider fahren wir weiter, bevor die ersten Lastwagen auftauchen. Diese grossen Gefährte an dieser Stelle wären sicher noch beeindruckender. Die Lastwagen sind jedoch zwei Stunden später gestartet und bedeutend langsamer unterwegs.

Auf der Fahrt zum Zielhang treffen wir auf eine geschlossene Barriere einer Mine. Hier bleibt der Buggy stecken, mit Schaufeln und schieben befreien wir ihn aus dieser Situation.

Der Zielhang ist beeindruckend, gut 880 m weiter unten am Pazifik ist das Zielgelände. Hier sieht man erst, was die Fahrer leisten. Bei den hinteren Fahrern gibt es einige Stürze im tie-

fen Sand. Diese sind ungefährlich, aber kräfteraubend. Es ist unglaublich, wie sich die Autos und Camions durch den steilen Sand kämpfen. Ein Franzose ist absolut desorientiert und fährt zu uns hoch, durch das Geröllfeld. Es reisst ihm die Schütze der Stossdämpfer ab. Sofort sind Chilenen mit Draht zur Stelle um den Schaden notdürftig zu beheben. Diese Fahrer sind echte Helden. Sie haben wenig Geld, am Abend müssen sie selber die Motorräder warten und reparieren. Die Stars haben einen ganzen Hilfe-Tross zur Verfügung, so dass sie am nächsten Tag frisch erholt an den Start können.

In der Jugi ist die Dusche eine Wohltat. Kim und Marc aus Holland begleiten uns morgen, sie haben etwas zu viel gekocht, so dass Marc und ich uns gleich dazusetzen können.

Um 21.30 h wollte ich mich mit den Husaren treffen, es ist Donnerstag. Bis ich endlich im Restaurant bin ist es 23.30 h. Ob ich diese Leute nochmals treffen werde? Ich denke, dass ich am nächsten Donnerstag unterwegs nach Sucre bin. Aber es war eine schöne Zeit mit ihnen. Auch der 71-jährige Paddy wird mir in tiefer Erinnerung bleiben, er fährt immer noch begeistert Motorrad. Heute mache ich mich um 2 h als einer der ersten auf den Nachhauseweg.

Freitag, 7. Januar 2011: Iquique

Heute ist früh Tagwache, wir fahren um 07.30 h ab. Leider habe ich keine anderen Gäste mehr gefunden, aber in der Jugi sind die Leute, welche USD 100.- für so etwas ausgeben wollen dünn gesät. So begleiten uns heute nur Marc und Kim.

Wir sind viel zu früh im Gelände, da eine lange Zusatzschleife in den Süden angehängt wird, bevor es dann Richtung Arica geht. So haben wir genügend Zeit für Gespräche, z.B. mit dem Begleitteam der BMW-Motorräder.

Heute ist Geschwindigkeit angesagt, gute Piste mit grossen Unebenheiten, so gelingen mir einige schöne Fotos von Sprüngen. Kim und Marc kommen ebenfalls in den Genuss eines abwechslungsreichen Tages mit schönen Buggyfahrten und Dakar-Spektakel.

Auf dem Rückweg holen wir bei Jorge mein restliches Material, in meinem Zimmer türmen sich Berge. Was alles und wie bringe ich es wohl auf meine Twin?

Ich habe Lust auf einen Fisch, Kim und Marc entschliessen sich mitzukommen. Als wir uns auf den Weg machen sehen wir Marc, den Amerikaner. Er hat erst morgen einen Platz im Bus erhalten und bleibt eine weitere Nacht hier. Selbstverständlich kommt er auch mit, so haben wir einen netten Abend zu viert.

Samstag, 8. Januar 2011: Iquique

Lange unterhalte ich mich Marc. Er ist 49, hat gut Geld verdient und arbeitet seit 10 Jahren nicht mehr. In Puerto Rico hat er Land gekauft und daher dort leicht einen Pass erhalten. Den amerikanischen Pass braucht er nur noch selten, auf Amerika hält er gar nichts mehr.

Die letzten zwei Deutschen fahren via Peru nach Sucre, die anderen sind schon am frühen Morgen gefahren. Oh je, meine Wunsch für die Mitnahme meiner Motorradkette haben sie vergessen, aber sie fahren in Peru nur ins Hotel und dann weiter nach Sucre. So nehmen sie die schwere Kette mit, dafür lade ich sie einmal zu einem Nachtessen ein, Ein weiteres Problem ist gelöst.

Schon ist wieder Zeit fürs Mittagessen, er zeigt mir das Antojos, sehr nahe bei der Jugi. Wir essen wirklich sehr gut und günstig, ein weiterer Geheimtipp.

Um 16 h kann ich bei Verena wieder an der Homepage arbeiten, Sergio muss das Badezimmer ersetzen und war daher heute einkaufen.

Tovanna hat mir am 2. Januar zum zweiten oder dritten Mal per Mail endgültig die Liebe gekündigt, gestern hat sie angerufen und sich erkundigt wie es mir geht. Ich fahre an ihrem Haus vorbei und sehe sie im Garten. So verabreden wir uns um 22 h zum Nachtessen. Nun weiss ich den Grund: Marcelo und Sergio waren in meinem Trippreport ausgiebig erwähnt, sie jedoch nicht. Und ich sei nur wegen der Twin nach Iquique gekommen, hätte ich geschrieben. So verbringen wir schlussendlich einen netten Abend zusammen, morgen wird sie mich natürlich gerne in die Wüste begleiten.

Sonntag, 9. Januar 2011: Iquique

Etwa um halb Zehn fahren wir los, leider gibt es in der Tankstelle in Alto Hospicio keine Sandwich, so gehen wir ins Dorf einkaufen. Empanadas sind das heutige Mittagmenü, und genügend Wasser.

Leider sehen wir keine Motorradfahrer, entweder sind sie viel früher gestartet und kein einziger hat sich verspätet, oder sie sind eine eigene Strecke gefahren, Dies macht Sinn, da oft kein Platz zum Überholen ist und die Stecke für die Autos und Lastwagen sehr schnell.

So wage ich mich wieder einmal ins Gelände, da die Piste für das Rennen reserviert ist. In den Autospuren lässt es sich gut fahren. In einer Sandpassage komme ich zu zweit nicht mehr weiter, Tovanna muss zu Fuss gehen. Bald treffe ich Chilenen, die Tovanna nach einem ausgiebigen Fotohalt ein Stück mitnehmen. Nun kann ich wieder einmal alleine relativ festen Sand geniessen, die Autos sind viel langsamer, das Töfffahren macht mir richtig Spass. Tovanna steigt wieder bei mir auf, über lange Zeit geht es gut – und wieder stecke ich im tiefen Sand, einmal lege ich die Twin ab, ohne Tovanna hätte ich sie hier kaum mehr aufstellen könne – und die Rennfahrer hätten kaum angehalten ;-)). Aber es hätte ja auch Offroader unterwegs gehabt. In einem Tal muss ich mit Herzklopfen auf die Piste, da es sonst kein Durchkommen gab. Den Blick zwischen Rückspiegel und möglichem Fluchtweg schweifend, falls ein Ausweichen überhaupt möglich wäre. Zwischenhalt, die Autos passieren lassen – und weiterfahren. Mit Glück haben wir es geschafft, das Feld ist vorbei, nur noch wenige Nachzügler fahren Richtung Antofagasta. So fahren wir auf guter Piste nach Alto Hospicio und auf der Teerstrasse zurück nach Iquique.

Ich suche mir ein Plätzchen am voll belegten Strand, nachdem ich die Fotos sortiert und ins Netz geladen habe. Meine Nachbarinnen sind die Schwester von Tovanna und zwei hübsche Freundinnen. Sie sehen sich nach attraktiven Männern um, er dürfte auch etwas älter sein, aber ein Reisender wie ich kommt natürlich nicht in Frage. Sie beklagen sich, dass es kaum attraktive Männer hat, das Übergewicht ist überall gut sichtbar. Meinem Einwand, dass es bei den Frauen auch nicht viel besser aussehe, können sie nur zustimmen.

Da ich mit Verena und Sergio verabredet bin, ist schon um 20 h Nachtessen. Diese beiden passen nicht ins chilenische Cliché. Sergio meint, dass er mi seinem Sohn Andreas das zweite Motorrad bereitstellen will. Er habe Andreas schon lange versprochen, dass sie in die Wüste Motorradfahren gehen. Andreas habe sich beim Badezimmerumbau stark eingesetzt. Ich solle doch mitkommen. So wie es aussieht verzögert sich meine Abfahr wieder...

In der Jugi lerne ich zwei Japaner kennen, welche auch mit den Motorrädern unterwegs sind, sie haben sich vor kurzem getroffen.

Heute Nacht werde ich gut schlafen, der Tag in der Wüste war anstrengend.

Montag, 10. Januar 2011: Iquique

Wo ist meine Wäsche? Vorvorgestern habe ich sie am Abend an der Rezeption abgegeben, gestern bin ich am Morgen früh weg und am Abend war sie nicht auffindbar. So ergibt sich eine Diskussion, eine Argentinierin sagt, dass sie Wäsche erhalten habe, die nicht ihr gehört. SUPER! Aber sie lässt sie einfach in ihrem Zimmer liegen. Wir gehen sie holen, es ist ein Teil. Die Hosen, Socken und der Wäschesack fehlen. Was nun? Da sagt ihr Sohn, die ganze Familie ist auf Ferienreise, er habe die ganze Wäsche eingepackt ohne zu schauen. Wenn ich seinen Haufen Wäsche sehe, dann müssen die mit dem Auto unterwegs sein. Und so finden wir alles. Ich habe Glück gehabt, kurz nachher sind sie weitergefahren.

Die Gäste bei Verena sind abgereist, so kann ich noch einige fehlende Fotos machen.

Endlich mache ich einen Halt beim Hotel Beach, dort treffe ich Ely. Am Montag arbeitet sie den ganzen Tag in ihrem Hotel, die Peruanerinnen haben dann frei. So hole ich im Mac Donald zwei Salate mit Pouletbrust. Ich weiss wirklich nicht warum die Leute dort essen. Für weniger Geld erhalte ich im nahen Restaurant einen feinen Dreigänger, Ely und ihr Mann haben in der Zwischenzeit vom Traditions Katholiken zu überzeugten Katholiken mutiert und arbeiten in der Freizeit für die Kirche. Es ist immer wieder erstaunlich, wie wenig Wissen diese Leute über Religionen haben! Orthodoxe Katholiken sind keine Katholiken, was sie sind weiss sie aber nicht. Es gibt nur EINEN wahren Glauben. Hier stimmt die heile Welt noch.

Nach Mitternacht lerne ich Leonardo kennen. Er ist Brasilianer und arbeite seit 3 Jahren in Neuchâtel als Maschieneningenieur bei Philipp Moris. Diesen Sommer will er wieder nach Rio, Neuchâtel sei schön, aber etwas sehr Provinz. Na ja, wenn man Rio kennt. Zudem hat er als Nichtraucher etwas Mühe mit seinem Arbeitgeber.

Dienstag, 11. Januar 2011: Iquique

Mittagessen wieder im Antojos, meinem neuen Favoriten. Das Essen ist sehr fein, eine wirklich speziell feine Gemüsesuppe und einen Thunfisch-Auflauf, nur das Geschlabber von Erdbeerdessert, das die Chilenen so lieben, das schmeckt mir nicht.

Die Homepage von Verena habe ich hochgeladen, genau nach Anweisung des Providers habe ich alles gelöscht. Dummerweise funktioniert sie aber nicht. Bei Sergio sehe ich, dass sie in den Public-Ordner kopiert ist, ich habe aber alles gelöscht. Also ein Mail an den Provider, er solle sich die Sache anschauen. Verena wird etwas nervös, da sie nicht funktioniert.

Sergio hat einen gestressten Tag, so können wir heute mein Vorderrad nicht richten, aber morgen ist auch noch ein Tag. Die Website von ihm nimmt viel mehr Zeit in Anspruch, ich muss die vielen Fotos zuerst richtig beschriften.

Am Abend nehme ich erstmals an der dreimal wöchentlich abgehaltenen Grillparty teil.

So lernt man wieder neue Leute kennen. Drei Chilenen aus Temuco, dem Süden, erteile ich eine Stunde Geografieunterricht anhand meiner Fotos auf der Website. Eine Lehrerin will immer weitere sehen, ja, es gibt wenig Chilenen, die Chile so gut kennen wie ich.

Mittwoch, 12. Januar 2011: Iquique

Verena ruft mich an, ihre Website funktioniere. Der Provider habe alles richtig installiert. Aber sein neues Mail ist immer noch nicht verständlich, ich kann aber alles nachvollziehen, so dass ein neuer Upload funktioniert.

Heute wechsele ich meinen ersten Reifen ganz alleine, mein Werkzeug bewährt sich. Sergio wuchtet das Rad aus und justiert die Speichen. Er erklärt mir, dass man auch mit einem Auttorreifen beim Darüberfahren den Reifen von der Felge lösen könne. (Nur über den Reifen, nicht über das Rad!)

Am Abend teilt mir Claudia, die Receptionistin mit, dass ich morgen umziehen müsse, sie habe eine Reservation. Ich hatte nur bis am 11. Reserviert, sie hat mir schon damals gesagt, dass sie eine Reservation habe.

Um 21 h sende ich ein Mail an Renato und Nicole, ob wir morgen Donnerstag zusammen zu Mittag essen wollen, ich würde Poulets mitbringen.

Marcelo musste gestern einen Bruch operieren und ist noch am gleichen Tag nach Hause gegangen, Grund genug für einen Krankenbesuch.

Am Abend bin ich mit Tovanna zum Nachessen verabredet, sie meint, dass sie das Gästezimmer problemlos wieder herrichten können, gerne sage ich zu.

Donnerstag, 13. Januar 2011: Iquique

Nun muss ich also wirklich packen, es dauert einige Zeit, auch in Sucre brauche ich wieder mehr Kleider als nachher unterwegs. Die haben in einer Tasche Platz. In beide Koffern hat es sogar noch etwas Platz, zum guten Glück.

Nicol schickt ein Mail, Telefon haben sie keines. Sie würden gerne mit mir essen und einen Salat machen.

Das geschenkte T-Shirt von Marcelo, ein Dakar-T-Shirt als Souvenir, das Poesie-Buch von Maria Elena aus Buenos Aires und kleine Dinge möchte ich in die Schweiz spedieren, ich nehme sie mit zum Gelände der Parapente-Flugschule.

Bei Marcelos Hähnchenlokal hole ich zwei Poulets und fahre zur Flugschule. Renato empfängt mich mit grossen Augen, sie haben gerade fertig gegessen, ich habe doch geschrieben, dass wir uns morgen treffen. Er hat das Mail heute Morgen gesehen und auch gesehen, dass ich es um 01 h geschickt habe, und dann ist morgen erst morgen. Dumm nur, dass sie und ich Schweizer Zeit auf unseren Computern haben. 21 h + 4 Stunden = 01 h. Und ich habe extra noch nachgeschaut, welcher Wochentag ist, weil ich gedacht habe, dies könnte problematisch sein. Aber sie wissen auch nicht, welcher Wochentag ist. Na ja, so kriege ich doch noch einen Salat und wir haben Zeit zum Plaudern. Ich sehe Philip, kann meine Lektion bezahlen und frage ihn ob es Schweizer hier hat. Ja, ich finde welche auf dem Platz wo die Schirme verpackt werden. Peter ist der erste den ich treffe, er erklärt sich sofort bereit meine paar Sachen in die Schweiz mitzunehmen, er werde mich einmal in Davos besuchen, dort fliege er oft.

Sergio war auf dem Zoll und hat sich wegen meiner Twin erkundigt, es sieht schlecht aus. Ein Export sei nur per Lastwagen möglich. Als einzige Möglichkeit sehe ich, dass mir die Polizei in Bolivien einen Totalschaden bestätigt und ich ihn dann so in Chile abmelden kann.

Bei der Website von Sergio fügen wir noch die Werkstatt ein, dazu müssen wir noch einige Fotos machen. Auch dieses Projekt ist also soweit abgeschlossen.

Morgen Nachmittag machen wir den Ausflug mit den Motorrädern in die Wüste!

Ich sehe in den Mails nach, wann das Seminar in Sucre beginnt. Oh je, schon am Montag, dem 17. – und ich hatte den 19. im Kopf. Somit gibt es am Samstag und Sonntag relativ lange Fahrten! Marcelo und Jorge haben beide empfohlen dass ich über Arica und Putre fahren soll. Dies ist zwar viel weiter, aber die Strasse nach Colchane sei schlecht und momentan ist Regenzeit. Also reservier ich vorsichtshalber das Hotel in Putre.

Um 23 h gibt es bei Tovanna zu essen, ich konnte die restlichen Poulets vom Mittag beisteuern, Getränke, Palmspitzen und Avocados. Cousins der Kinder sind zu Besuch, somit sind 6 Kids am Tisch. Um 01 h bringt Tovanna die Kids nach Hause,

Freitag, 14. Januar 2011: Iquique, 4 m.ü.M.

Letzte Besprechung mit Jorge, er meint immer noch dass ich Chile einfach verlassen kann und alles ist erledigt. Er ruft einen Bekannten an und der denkt das Selbe.

Bei Magallanes Seguro löse ich eine internationale Versicherung bis 14. Juni für alle südlichen Länder bis Peru. Ecuador ist nicht mehr versichert. Somit muss ich meine Chilenischen Nummern noch etwas behalten.

Noch die Backups der beiden Websites erstellen, das Problem mit den .mp4-Videos mit meiner neuen Kamera konnten wir mit einem Programm lösen, dass sie zu AV umschreibt. Die Videos wurden im WebsiteX5 nicht angezeigt. Mittagessen gibt es bei Verena und Sergio, um 15 h wollen wir mit Andreas in die Wüste. Es ist sein vierter Ausflug, früh übt sich, das Velofahren auf allen möglichen Bikes hat er im Griff. Kunden kommen vorbei, Sergio kann nicht weg. Aber um 16.30 h fahren wir los. Andreas darf noch nicht auf die Strasse, deshalb werden ihre beiden Bikes auf dem Pickup transportiert.

Ich bleibe schon neben dem Parkplatz zum ersten Mal stecken, Sergio meint, ich solle die Luft im Gelände und auf der Piste immer auf etwa 1,6 Bar absenken. Die Twin lässt sich herrlich bewegen, nur wenn der Sand tief wird, dann gibt es Schweissperlen. Sergio erwische einmal die falsche Abzweigung, irgendwann geht es nicht mehr weiter, wir müssen wenden. Wenn ich dort alleine gewesen wäre, dann hätte ich keine Chance gehabt und einen Fussmarsch von sicher 30 km vor mir gehabt, dorthin verirrt sich kein Auto.

Gerne hätte ich mich noch von Jorge und seiner Familie verabschiedet, aber um 21.30 h ist niemand zu Hause. Unter die ersehnte Dusche, bei Tovanna sind Joselito, der Vater ihrer Kinder und Freunde mit drei Kids zu Besuch. Heute gibt es sogar braunes Toastbrot, wobei nur die Freundin und ich essen dies, alle andern bevorzugen Weissbrot. Ich glaube, dass Joselito jeweils einkauft wenn Gäste kommen, Tovanna könnte sich das nie leisten. Tovanas Schwester ist ja schwanger, der zukünftige Vater erzählt mir stolz, dass er bereits zwei Kinder habe, eines in Santiago und eines in Iquique. Ob er einen regelmässigen Zahltag nach Hause bringt bin ich mir nicht sicher...

Samstag, 15. Januar 2011: Iquique – Putre, 464 km, 3'486 m.ü.M.

Ich stehe vor einem grossen Problem, die Kette meiner vollbeladenen Africa Twin ist hart gespannt, der Durchhang sollte etwa 3 cm betragen. Die Spannung einstellen kann ich aber erst wenn sie beladen ist. Der Boden ist uneben, ohne Hilfe kann ich sie nicht aufbocken, das Rad lösen, Kette entspannen, wieder vom Ständer nehmen, kontrollieren, aufbocken....

Also muss ich etwas Neues versuchen – und es klappt und geht viel schneller. Muttern lösen. Mit der Hand ans Rad schlagen, Klemmbügel gleichzeitig bewegen, anziehen, kontrollieren, etc. In Zukunft werde ich es immer so machen. Warum gibt eigentlich niemand solche einfache Tipps. Jeder arbeitet unter „Laborbedingungen“.

Zur Verabschiedung meint Joselito, dass sein Haus auch mein Haus sei. Ich dürfe also wiederkommen. Wobei er ja normalerweise gar nicht dort wohnt, Tovanna ist zuständig. Eine herzliche Verabschiedung, ob ich wohl wieder einmal nach Chile zurückkehre?

Um 09.30 h geht meine Reise weiter. Zuerst eine Verabschiedung bei Sergio und Verena, dann bei Jorge und seinen Mitarbeitern Beppo und Ruben. Tank füllen, die nächste Tankstelle hat es in Arica, ein Flasche Wasser, um 11 h verlasse ich Alto Hospitio.

Die Strecke nach Arica kenn ich in der Zwischenzeit, hier stelle ich mir immer vor wie klein die Schweiz ist. Zwischen Iquique und der peruanischen Grenze hinter Arica hat die Schweiz Platz – und hier hat es nicht einmal eine Tankstelle unterwegs!

Bei km 88 kündigt ein Schild frische Fruchtsäfte an, also halte ich auch dieses Mal an. Genau wie letztes Mal gibt es jedoch heute nichts. Diesmal ist Andrea, die Mutter, zu Hause und wir sind schnell im Gespräch. Sie hat vier Kinder bei sich, sie unterrichtet sie auch. Eine Tochter lebt im Süden und hat ein Kind, ein Sohn arbeitet in San Pedro und bildet sich im Gastgewerbe weiter, er soll den Betrieb einmal übernehmen. Woher sie sei, ist meine Frage, Weltbürgerin sei sie. Später finde ich heraus, dass sie als Kind eine Zeitlang in Griechenland gelebt hat. Sie haben ein Projekt, welches prämiert wurde. Sie möchten fünf bis zehn Kleinobservatorien bauen und Kurse anbieten, die Bedingungen sind hier speziell gut. Mal sehen ob ich in der Schweiz Kontakte herstellen kann, ich kenne zwei Hobbyastrologen. Ich solle Georg und Marisol grüssen, es seinen Freunde. Warum Sergio nie bei ihr anhalte, sondern immer auf ihrem Land etwas weiter unten. Ich werde ihn mal fragen. Sie erklärt mir auch, wie sie die Blumen und Büsche im Wüstensand ziehen. Der Sandstaub muss entfernt werden, so dass nur noch die Steinchen bleiben, diese seine porös, so dass das Wasser gespeichert wird. Mir fällt der leicht glasige Blick auf. Na ja, immerhin einen Mathe-Thé habe ich erhalten, mehr war nicht am Lager.

Bald bin ich bei Georg im La Chakana, nach dem Duschen sitzen wir zusammen. Ich richte ihm die Grüsse von Andrea aus. Die soll ich vergessen, dass Marihuana schädlich sei, dafür seien die Beiden der Beweis. Sie hätten immer Projekte, aber es gebe nie etwas daraus. Schlimm sei, dass die Kinder nicht einmal lesen und schreiben könnten. Letzthin hätte der Sohn seinen Namen in eine Liste eintragen sollen, und dazu war er nicht in der Lage. Er wisse auch nicht, warum seine Frau mit den beiden noch verkehre. OK, das Thema kann ich also vergessen.

Bevor ich essen gehe schaue ich noch in die Karte, bis jetzt wusste ich alles auswendig. Im Tagebuch schaue ich nach, wie lange ich das letzte Mal von Putre nach Sucre benötigt habe. Es wird mir fast schlecht, ich habe in Potosi und Oruro übernachtet, also drei Tage – und

ich will morgen Abend dort sein! Der Zoll öffnet um 8 h, vor 7 h muss ich also nicht abfahren, 850 km liegen vor mir. George ist die Strecke von Oruro nach Colchane letzte Woche gefahren, nur noch ca. 10 km seien noch nicht fertig. Somit wäre ich gescheiter diese Strecke gefahren, ich hätte mehr als 400 km eingespart und noch heute über den Zoll gekonnt.

Na ja, jetzt gehe ich zuerst einmal essen. Geld kann ich keines herauslassen, der Bankomat ist in der Bank eingeschlossen und Samstag / Sonntag nicht zugänglich! Na ja, bei Georg kann ich in USD bezahlen, einige Bolivianos habe ich noch.

Wo ist denn ein Handschuh hingekommen, als ich wegen dem Licht den Tisch wechsele. Er ist weder im Restaurant noch zwischen der Twin und dem Restaurant. Was will wohl er Finder mit einem Handschuh anfangen? Wert haben sie keinen, keine 3'000 Pesos aus dem Sodimac, aber ich muss zuerst wieder solche finden. Das Filet ist hervorragend und sehr günstig, ein Pisco Sour und ein Espresso runden das Ganze ab.

Sonntag, 16. Januar 2011: Putre – Sucre (Bol), 865 km, max. 4'668 m.ü.M.

Tagwache um 06.30, kurzes Frühstück mit Georg, etwas nach 7 h fahre ich los. Schnell gewinne ich Höhe, erstaunlich wie viele Lastwagen schon unterwegs sind und langsam den Berg hochkriechen. Die Sonne geht mehrmals auf, ich fahre genau gegen Osten. Die Sonnenbrille, das Sonnensvisier und teilweise die Hand schützend vor die Sonne gehalten, so kann ich fahren, wissend, dass dieses Teilstück voller Schlaglöcher ist und die Vicuñas am liebsten in der Dämmerung die Strasse wechseln. Schade bin ich in Eile, der Vulkan Parinacotta mit seiner Umgebung im morgendlichen Sonnenlicht ist einmalig. Die Fotosujets sind einmalig. Der Lago Chungara, der höchste See der Welt, zieht an mir vorbei. Vielleicht sollte ich mich doch manchmal früher auf den Weg machen um den Sonnenaufgang zu erleben. Lastwagen stehen am Strassenrand, die meisten mit laufendem Motor. Es ist weit unter 0°C und dementsprechend empfindlich kalt. Ca. 188 Lastwagen zähle ich, welche vor dem Rotlicht warten, um einzeln zum Zoll vorgelassen zu werden. Dort warten sicher nochmals 30 Stück. Da der Zoll erst geöffnet hat sind noch keine Lastwagen abgefertigt worden, sonst wäre das Vorfahren schwieriger geworden.

Probleme gibt es erst, als ich meine Twin abfertigen will. Bald bin ich im Büro mit drei Beamten. Als Nichtchilene dürfe ich mit der Zollnummer nicht ausreisen, wird mir beschieden. Ich erzähle ihnen meine ganze Geschichte der Twin, dass dies immer mein Motorrad war, etc. Am Computer können sie alles nachvollziehen. Plötzlich kann der Chef bestes Englisch, er war ein Jahr in den USA. Ich könne meine Twin auch selber re-expedieren, nicht nur mit einem Lastwagen, wie Sergio am Zoll in Iquique erzählt wurde. Momentan kann ich 180 Tage im Ausland bleiben und nochmals um 180 Tage verlängern. Warum es jetzt plötzlich geht versuche ich nicht in Erfahrung zu bringen. Wenn ich nichts unternehme erhalte ich bei einer Wiedereinreise eine Busse von mind. USD 300.-, Tendenz steigend. Ich könne aber die Papiere einscannen, einem Agenten mailen und die Abmeldung schriftlich vornehmen. Er gibt mir sogar seine E-Mailadresse, dass ich alles ihm senden kann.

Nach knapp 2 Stunden bin ich wieder unterwegs, die erste Tankstelle ist gleichnach der Grenze. Ich ziehe meine schwarze Softgel-Jacke aus und lege sie auf die schwarze Gepäckrolle, da ich den Tankrucksack bereits weggeklappt habe. Die Tankwartin erklärt mir, dass ich als Ausländer mehr fürs Benzin zahlen müsse, da es subventioniert sei. An der nächsten Tankstelle sei ich ausserhalb der Grenzregion. Also befestige ich den Tankrucksack wieder und fahre los. Nach 20 Minuten überlege ich mir, wohin ich die Jacke versorgt habe. Ich hal-

te an, im Tankrucksack ist sie nicht – und auf der Gepäckrolle auch nicht mehr. Zurückfahren bringt sicher nichts, da sie bestimmt schon ein Bolivianer mitgenommen hat – und Zeit habe ich auch keine. Schade! Ob ich so etwas auch in Sucre finden werde?

Wo ist wohl die nächste Tankstelle? Ich hätte sie schon lange sehen sollen, ob das Dorf abseits der Hauptstrasse liegt? Beim nächsten Haus mit grossem Vorplatz frage ich. Nein, es komme lange keine mehr, aber sie verkaufe mir aus dem Kanister. 10 lt. fülle ich ein, bei der nächsten Tankstelle bin ich schon wieder auf Reserve. Aber ich habe noch einen Reservekanister mit 5 lt! Nach gut 350 km bin ich in Oruro, schon finde ich eine Entel-Verkaufsstelle. Schon bald bin ich stolzer Besitzer einer neuen Prepaidcard, für nur 15 Bol. Ich kann sogar zwischen verschiedenen Nummern wählen, Noch Gesprächsguthaben für 10 Bol kaufen, die nette Verkäuferin will es mir freischalten. Ihr Chef kommt und schickt sie zum Mittagessen, er werde es erledigen. Er muss noch meine Daten zu Entel übermitteln, da ich Ausländer bin. Nach mehreren Gesprächen ist klar. Der Entel-Hauptsitz arbeitet am Sonntag nicht, ich kann mein Handy unter der Woche in jedem grösseren Entel-Shop freischalten lassen. Ob ich irgendwann einen Chip kaufen kann und das funktioniert auf Anhieb? Eine Stunde habe ich sicher verloren! Einige Bolis habe ich vom letzten Aufenthalt her noch, die letzten Pesos habe ich an der Grenze umgetauscht, nun brauche ich aber Geld, bereits beim zweiten Bankomaten habe ich Erfolg! Wo ist wohl die Strasse nach Potosi? Nach drei Auskünften bin ich wieder auf der richtigen Strasse, den Tank halbvoll, da ich keine Tankstelle gesehen habe.

Vor dem ersten grösseren Dorf ein Tankstellenschild, aber die Tankstelle ist geschlossen! Ich erkundige mich, dort wo die Autos verkauft werden habe es Benzin. Ich fahre ins Dorf, kaum hat man die Tankstelle verlassen ist man im wirklichen Bolivien. Schweine suchen auf der Strasse nach Essbarem, die Strasse ist eine schöne Offroadstrecke – und zuhinterst im Dorf finde ich einen riesigen Occasionsmarkt. Hier kriegt man was das Autoherz begehrt, sogar Benzin aus dem Kanister. Also wieder 15 lt in den Tank! Vor dem Dorfausgang die zweite geschlossene Tankstelle. Irre ich mich, oder sitzt wirklich jemand bei der dritten und letzten? Na ja, egal, ich habe ja Benzin. Regentropfen, soll ich mich anziehen? Aber schon sind die Tropfen vorbei. Die Strecke nach Potosi lässt jedes Motorradfahrerherz höher schlagen, lange weite Kurven in herrlicher Umgebung. Auf 3'800 m läuft die Twin ruhig, nur beim schnellen Gas geben ruckelt es und es passiert nicht mehr viel.

Nächstes Tanken in Potosi, hier habe ich mehrere Nächte verbracht. Die letzten 150 km liegen vor mir. Linkst tobt ein Gewitter, die Regenwolken leeren aus. Ob ich es trocken schaffe? Die Sonne geht unter, es dunkelt ein, noch knapp 100 km liegen vor mir. Bald beginnt eine neu geteerte Strecke, an den Seitenrändern weisse Reflektoren, in der Strassenmitte gelbe. So lässt sich entspannt fahren, nur die Sicherheitslinien sind an den falschen Orten, resp. die langsamen Fahrzeuge an der falschen Stelle. Sicherheitslinien interessieren nicht wirklich. Heute hatte ich nur zwei heikle Situationen als überholende Lastwagen davon ausgingen, dass ich die Strasse freiwillig verlassen würde – was ich auch tat.

Oh je, es hat keine Reflektoren mehr, dieses Stück muss noch fertiggestellt werden. 25 km vor Sucre war die Strasse wieder fertiggestellt, nur zwei Mal erschrak ich, als die vor mir fahrenden Autos stark abbremsten. Erdbeben hatten die halbe Strasse verschüttet, es muss stark geregnet haben. Als ich Sucre erreichte war ich froh, das dürfte mein härtester Motorradtag gewesen sein. Nur einmal bin ich weiter gefahren, 1'200 km von Bülach nach Bari, aber das war fast alles Autobahn. Als ich bei Wolfgang eintreffe war ich über 15 Stunden unterwegs, davon über 11 Stunden im Sattel.

Als ich die Daten meines GPS ablese staune ich, ich hatte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 75,4 km, die erlaubte Maximalgeschwindigkeit ist 80 km/h, aber eben, das interessiert niemanden.

Wolfgang offerierte mir Käse und Brot, wir plauderten etwas. Morgen fahren wir um 07 h ab, ob wir Internet im Hotel haben weiss er nicht. Also sitze ich noch bis 02 h am Computer – und dann schlafe ich gut.

Montag, 17. Januar 2011: Sucre, 2'448 m.ü.M. - Yotala / Sucre

Um 07.00h stehe ich bereit, frisch geduscht und erstaunlich fit. Die gute Laune von Wolfgang ist bald im Eimer. Die Batterie seines neuen Kias ist wieder entladen. Das Auto hat er erst seit kurzem, bis jetzt ist ihm eine Ausfahrt problemlos gelungen – sonst endete sie immer in der Garage. Er habe das neuste Modell erhalten, einzelne Ersatzteile gebe es in Bolivien noch nicht, hat ihm der Verkäufer beschieden. Vor dem Kauf war alles am Lager... Das letzte Mal mussten sie an einem Neuwagen in La Paz ein Teil ausbauen. Nun muss er voraussichtlich mit einem Anwalt ein neues Auto verlangen, er hat genug. Voraussichtlich hat die Alarmanlage wieder die Batterie entladen. Dieses neue Modell könne nur einmal aufgeladen werden, das letzte Mal haben sie eine neue Batterie eingesetzt.

Ampara, seine Frau, bringt uns zum Bus, mit ihrem nigelnagel neuen Van. Da Wolfgang einen Bandscheibenvorfall hat trage ich seinen schweren Koffer in der linken Hand und will ihn mit Schwung hinten ins Auto laden. Und schon schrammt der Metallkoffer mit Rippen der Stosstange entlang, Schei... wie bringen wir diese Kratzer wieder weg. Na ja, nach meiner Rückkehr werde ich mich darum kümmern. Warum sind eigentlich Autos nicht so konstruiert, dass man sie auch benutzen kann?

Schlussendlich ist der Bus sehr gut gefüllt, mit Gepäck und jungen Leuten. Anne als Organisator, Wolfgang als Co-Organisator, Fernando als Koordinator und 26 Abiturienten aus Deutschland. Wir fahren etwa 10 km ausserhalb Sucre zur Villa Norita. Hier habe ich bereits einmal mit Wolfgang und Ampara sehr gut zu Mittag gegessen, eine schöne Anlage mit Schwimmbad. Ich werde in einem VIP-Bungalow untergebracht.

Als erstes gibt es ein Frühstück. Ein Brötchen, etwas Margarine und Konfitüre sowie einen feinen Jugo, nebst Kaffee oder Thé. Die jungen Männer reklamieren, sie hätten noch Hunger! Fernando verspricht zu intervenieren.

Alle stellen sich und ihr Projekt vor, es sind 7 junge Männer und 15 junge Frauen, alle haben das Abitur hinter sich. Die Männer sind Zivildienstleistende, die Frauen werden ebenfalls vom Staat subventioniert.

Das Mittagessen ist ok, es gibt Suppe, Poulet und ein Dessert. Salat wäre aber wünschenswert, der Preis ist der Selbe wie am Sonntag, und dann isst man hervorragend.

Die Mehrheit arbeitet beim CEMVA. Jan ist alleine in den Bergen und muss die Dorfbibliothek registrieren und bedienen. Er fühlt sich alleine und möchte mehr Kontakt zur Bevölkerung. Theresa arbeitet als Sekretärin in einem Herzzentrum und konnte bereits bei einer Operation zuschauen, Eine Operation kostet USD 5'000.-, für die Patienten ist sie jedoch gratis. Die Erklärungen sind spannend, aber nicht bei allen ist man überzeugt, dass dieser Einsatz wirklich Sinn macht. Wasser sollte kommen, aber eventuell erst morgen, die Chefin hat zu spät bestellt. Somit nehme ich den Rucksack und eine Tasche und mache mich zu

Fuss auf ins nächste Dorf. Nach 200 m komme ich am ersten Minigeschäft vorbei, die vorhandenen sieben Zweiliterflaschen Wasser und alle Biskuits kaufe ich, der Nachmittag ist gerettet

Das Nachtessen ist eher knapp bemessen. Das Hotel hat weder Internet noch einen Kiosk, für ein Seminarhotel unglaublich. Es war in einem anderen Hotel reserviert, diese haben infolge Personalwechsel letzte Woche abgesagt. So musste genommen werden was gefunden wurde, auch wenn es viel teurer war. Dass das erste Hotel einige Tage später mitteilte, dass man doch kommen könne, sei nur am Rande erwähnt. Aber der Vertrag mit der Villa Norita war gemacht. Den Zeitplan ist unmöglich, da das Essen immer etwa eine Stunde zu spät serviert wird, aber in Bolivien ist die Zeit nicht wirklich ein Kriterium.

Am Abend spaziere ich in 20 Minuten ins Dorf Yotala, dort finde ich ein Internetcafé und kann auch zwei Äpfel kaufen. Fast hätte ich mit einem Schäfer Ärger gekriegt, ich konnte ihn jedoch verscheuchen, in solchen Fällen „spreche“ ich Schweizerdeutsch. Dies muss ihm Eindruck gemacht haben, auf dem Rückweg kam er nicht mehr auf meine Strassenseite und bellte aus sicherer Distanz.

Dienstag, 18. Januar 2011: Yotala

Nach dem Frühstück, nun mit zwei Brötchen für jeden, geht es um die persönliche Erlebnisse, Positive und Horror, etc. nach einem halben Jahr Erfahrung als Freiwillige. Alle machen eine Collage, es gibt zwei Gruppen. Bei der Präsentierung fragt mich eine Teilnehmerin, ob ich auch etwas beitragen wolle. Na ja, zu den Projekten könne ich nichts sagen, aber ich könne einen Vortrag über meine Reise halten.

Das Mittagessen ist sehr gut, das Reklamieren hat gewirkt. Es regnet und kühlt stark ab, meiner Jacke traure ich immer noch nach.

Mit Wolfgang machen wir einen Spaziergang ins Dorf, er zeigt und erklärt mir vieles. So kann ich einen kurzen Abstecher ins Internet machen.

Thema Zukunftspläne: → für mein Projekt. → was möchte ich noch tun, → wie sieht es nach der Rückkehr in Deutschland aus? Am Schluss frage ich, ob Interesse an einem Vortrag bestehe. Ein einhelliges Ja, etwa eine halbe Stunde wäre gut. Das wird schwierig! Zwei Stunden wären ideal, aber in 30 Minuten? Also mache ich mich an die Arbeit und beginne die Fotos zusammenzustellen.

Ach ja, Wasser hat es heute gegeben, auch das heisse Wasser im Thermoskrug hat funktioniert.

Es wird zwei Uhr bis ich ins Bett komme, wir hatten interessante Gespräche.

Mittwoch, 19. Januar 2011: Yotala

Frühstück um 08.30 h ist human, das grosse Warten beginnt. So gegen 9 h kommt die Mitarbeiterin alleine, gestern wurde sie von Mann und Sohn unterstützt. So stelle ich mich auch hinters Buffet und schenke Jugo, Milchkaffee und The aus, während die Frau Brot, Margarine und Konfitüre auf die Teller gibt.

Eine Wanderung nach Nujchu, entlang dem Cachimayu-Fluss, ist angesagt. Es ist warm, die Gruppe hat sich aufgeteilt, es wird fotografiert und diskutiert. Irgendwann entscheidet Wolf-

gang, dass wir einen leeren Lastwagen anhalten und auf die Ladebrücke steigen. Wir sind die Schlussgruppe, da wir niemanden überholen müssen die anderen schon früher denselben Entscheid getroffen haben. Nujchu ist ein kleines Dorf mit einer langen Hängebrücke, ein klarer Bach mündet in den rotbraunen Cachimayu-Fluss. Eine Schweinefamilie ist auf Suche nach Essbarem, im Dorf entdecke ich einen aufgehängten, ausgehöhlten Kaktusfuss. Dieser dient den Hühner als Legeplatz, drei Eier sind vorhanden. Die Lastwagen werden mit Sand aus dem Fluss und mit grossen Kieselsteinen beladen, aber momentan fährt keiner zurück. Ich kehre mit der letzten Gruppe zurück, zwei Burschen wälzen sich aber noch im Schlamm, angefeuert von den Damen.

So machen wir uns auf den Rückweg, die Sonne brennt gnadenlos, das Mittagessen wartet auf uns. Endlich kommt der erste Lastwagen, randvoll mit Kies gefüllt. So steigen wir zu sechst auf die Brücke und halten uns gegenseitig. Die nächsten vier steigen ebenfalls auf, es wird langsam eng, aber es ist bequemer als zu Laufen. Ein fast leerer Bus holt uns ein, geduldig wartet er, im Wissen dass uns der Lastwagen in Yotala abladen wird und wir dann gerne zu ihm in den bequemen Bus steigen werden.

Das Mittagessen schätzen wir, Wanderung und die Fahrten haben Hunger gegeben. Anschliessend kühle ich mich im Schwimmbad ab (überall Stehtiefe!).

Am Samstag ist eine Abfallreinigung in Villa Armonia, bei CEMVA, geplant. Dort werde ich auch die nächste Zeit verbringen. Am Nachmittag werden die Reinigung und weitere mögliche Aktionen diskutiert. Wie können die Kids motiviert werden den Abfall nicht einfach wegzuerwerfen?

Meinen Vortrag habe ich rechtzeitig fertig, aber 185 Fotos sind es immer noch. Mit den 30 Minuten wird somit sicher nichts, aber ich kann mich ja anpassen. Es werden immer wieder Fragen gestellt, alle folgen interessiert, so dauert es über ein-einviertel Stunden bis ich fertig bin – und alle sind zufrieden. Es war mein erster Vortrag, aber ich denke, dass ich in ähnlicher Form wieder vortragen kann. Ich muss ihn noch ergänzen mit Themen wie Autos, welche die Freiwilligen klar sind.

Weit nach Mitternacht treibt uns ein heftiges Gewitter aus dem Garten ins Bett.

Donnerstag, 20. Januar 2011: Yotala

Sonnenschein! So entscheide ich mich für ein Frühschwimmen, ich bin alleine im Bad. Als ich zurück ins Zimmer gehe sehe ich die Angestellte WCs putzen, eigentlich wäre es Zeit fürs Frühstück, aber eben, Zeitvorgaben sind höchstens unverbindliche Richtzeiten. Heute gibt es keine Konfitüre, die ist ausgegangen.

Wir können Stichwörter zu Bolivien angeben, Wolfgang erklärt uns anhand dieser das politische, wirtschaftliche und soziale System in Bolivien. Seit Evo Morales gewählt wurde ist die Korruption noch grösser geworden, die neuen Funktionäre müssen ja zuerst für sich einen guten Lebensstandard schaffen. Sonst ist eigentlich alles schlechter geworden. Alte erhalten eine minimale monatliche Unterstützung, die Leute müssen diese an einem definierten Tag jeden Monat persönlich abholen, quittiert wird mit einem Daumenabdruck. Erwachsene tragen teilweise die Eltern, wenn sie nicht mehr selber gehen können. Es sind auch schon Leute in der Hitze des stundenlangen Wartens gestorben. Auch die Lehrer müssen ihren Lohn jeweils am 8. Abholen, somit fällt an diesem Tag die Schule jeweils aus. Falls das Geld am 8. noch nicht bereit ist müssen sie halt am nächsten Tag wieder anstehen. Auch die Schüler

erhalten einen Beitrag, des ebenfalls abgeholt werden muss. Evo lasse sich gerne bei dieser Aktion als Wohltäter sehen, dies gibt Stimmen. Bolivien hat einen chinesischen Satelliten für 300 Mio. USD gekauft, er wird in den nächsten Jahren geliefert. Evo hat ein Radionetz über ganz Bolivien installiert, so dass er aus erster Hand informieren kann. Evo hat auch das Gesetz erlassen, dass niemand mehr verdienen darf als er, als erstes hat er seinen Lohn halbiert und erhält nun 15'000 Bol. Welcher ausländische Ingenieur arbeitet noch für diesen Preis? Er hat noch einen Nebenjob, er ist Präsident der Kokainbauerngewerkschaft geblieben. Als Vergleich, wie wenn der Chef des FBI noch Präsident der Mafia wäre. Es gäbe noch vieles zu schreiben, man hofft einfach, dass wieder einmal eine andere Regierung an die Macht kommt.

Am späteren Nachmittag besuchen wir einen Pantomimen, der in der Nachbarschaft ein Theater gebaut hat. Dieses weist Türme, Zinnen, schiefe Fenster und sonstige „Bauspezialitäten“ auf. Die Bauqualität sieht aber sehr gut aus. Er hat 18 Jahre in Berlin gelebt und ist nun mit seiner deutschen Partnerin nach Bolivien zurückgekehrt. Er spielt zwei Pantomimen-Stücke und zwei Stücke mit Puppen, dann zeigt er uns das Haus. Im Februar will er das Puppenmuseum eröffnen. So werden wir an einem Sonntag sicher einmal in die Villa Norita zum Essen fahren und dann das Puppenmuseum besichtigen.

Freitag, 21. Januar 2011: Yotala - Sucre

Das Frühstück klappt wie üblich, nur geht heute leider die Margarine aus. Nachdem alle am Essen sind gibt es doch noch Margarine, anscheinend gibt es ein geheimes Lager.

Reflektion des Seminars steht auf dem Programm. Die Leitung durch Anne war sehr kompetent, Wolfgang konnte aus dem Stegreif aus seiner 45-jährigen Erfahrung als Entwicklungshelfer auf alle Fragen antworten, somit gab es kaum Reklamationen, aber viele positive Rückmeldungen. Einige hätten lieber selber gekocht, der Seminarort war ihnen fast zu luxuriös. Aber wie früher geschrieben war dies eine Notlösung, da der reservierte Ort kurzfristig abgesagt hat.

Wir besichtigen das „El Cortijo“, ein technisch-humanistisches Schul- und Ausbildungszentrum mit Internat. Die weitläufige Anlage bietet Platz für ca. 200 Schüler. Im ersten Jahr werden die Schüler in allen Bereichen eingesetzt, anschliessend gibt es eine Spezialisierung. Die Ausbildung bis zur Lehrabschlussprüfung dauert vier Jahre (Technico Medio). Es hat viele Ställe, z.B. Freilaufställe für Kühe und Schweine. Melkmaschinen sind vorhanden, alles sieht modern und sehr sauber aus. Ob Meerschweinchen, Kaninchen, Ziegen, Kühe samt Stier, viele Schweine, junge Hunde, das Tierangebot ist sehr gross. Die Hühner sehen trotz Freilaufstall nicht sehr gesund aus. Die Schreinerei und die mechanische Werkstatt sind recht modern ausgerüstet, der Verwalter meint, er hätte mir ein schönes Zimmer, falls ich hier bleiben möchte.

Als nächstes besichtigen wir ein Heim für behinderte Kinder, das Psicopedagógico. Es hat viele Spielsachen, wir können eine Therapie beobachten, es hat grosse Aussenflächen. Eine Freiwillige arbeitet dort, die neusten Erkenntnisse seien leider noch nicht angekommen, Kinder würden unnötigerweise z.B. durch Anbinden der Arme ruhiggestellt. Es würde jedoch meistens mit Zuwendung gearbeitet.

Nachdem wir wieder bei Wolfgang sind bleibt mir kurz Zeit um mein Handy freischalten zu lassen. Die Wartedauer beträgt eine knappe Stunde, auch hier wird mit Nummern gearbeitet,

so dass man sitzen kann. Das Prozedere ist kurz, eventuell hätte ich sogar meine alte Karte verwenden können, diese sei länger gültig. Na ja, nachdem dies in Griechenland, Argentinien und Chile nicht funktioniert habe ich es in Bolivien gar nicht versucht.

Bei Christoph hatte mir mitgeteilt, dass er wieder nach Sucre zurückgekehrt ist und wieder die Drogerie leitet, somit schaue ich noch schnell bei der „Drogueria Natural“ hinein. Christoph ist dort, er begrüsst mich nur kurz, da er in einer Besprechung ist. Ich bin gespannt was er mir das nächste Mal zu erzählen hat,

Am Abend treffen wir uns fast alle zu einem Abschlusstrunk, welcher etwas länger dauert.

Samstag, 22. Januar 2011: Sucre

Um 8 h fahren wir zur Villa Armonia. In diesem Stadtteil sind alle Häuser, welche durch das CEMVA aufgebaut wurden, gelb angestrichen. Ein Teil wurde jedoch an die Stadt Sucre übergeben, z.B. das Gesundheitszentrum.

Schubkarren, Abfallsäcke, Handschuhe und Rechen werden verteilt. Bald ist auch die Dorfjugend bei uns und räumt mit Begeisterung auf, wobei das Erkennen des Abfalls noch förderungswürdig ist, d. h. nicht nur 20% des Abfalls entfernen, sondern gegen 100%! Das Erfolgserlebnis für mich ist, dass Kinder auch die Vorplätze der (eigenen?) Privathäuser aufräumen. Da wir nicht wussten, dass heute der Kehricht eingesammelt wird deponieren wir diesen an zwei Orten. Am ersten Ort will der Chauffeur nicht zum Abfall fahren, so dass wir ihn herantransportieren müssen. Nach einem erfolglosen Versuch von Marvin versuche ich es am zweiten Ort. Ob ich mehr Respekt ausstrahle, oder das Argument überzeugt, dass es schneller geht, wenn er zum Abfallhaufen fährt, weiss ich nicht, aber es funktioniert.

Nach einem Mittagessen im CEMVA gibt es eine Besichtigung der Anlagen, die weit verteilt sind. Von Tagesstätten für Kleinkinder über Kindergarten bis zur Schule gibt es alles, Ich entdecke sogar einen Salon Beleza, also werde ich mir nächste Woche wieder einmal die Haare schneiden lassen. Im Zentrum selber werden Elektriker, Schreiner, Mechaniker, Bäcker und weitere ausgebildet.

Am Abend bleibt Wolfgang zu Hause, ich geselle mich nochmals zu den Jungen, so gibt es wieder einmal eine kurze Nacht, aber man ist ja nur einmal jung...

Sonntag, 23. Januar 2011: Sucre

Elisabel und Carlos aus Jujuy bei Salta / Arg. sind in „meiner“ Wohnung. Elisabeth ist ebenfalls Tanzlehrerin und leitet ab Montag während 10 Tagen Tango-Intensivkurse. Einen vormittags von 10.30 - 12.30 h und einen von 19 – 21 h. Wir gehen gemeinsam Mittagessen. Das vorgesehene Lokal ist leider voll, wir sind zu spät, so werden wir am nächsten Sonntag pünktlich um 12 h dort sein. Aber es gibt ja noch viele andere gute Lokale, so dass wir nicht hungern müssen.

Ich kümmere mich um die Fotos, diese will ich möglichst schnell hochladen. Unter <http://picasaweb.google.com/hu.flueckiger/> können diese besichtigt werden. Es sind viele Fotos des Freiwilligenseminars. So haben die Jugendlichen die Möglichkeit diese herunterzuladen.

Irgendwann kriege ich noch Hunger, so gehe ich in das vier Blocks entfernte Zentrum und genieße spätabends in „Los Balcones“ eine feine Gemüseomelette mit feinen Jugos naturales. Die frischen Fruchtsäfte in Bolivien sind wirklich sehr gut. Als ich zahlen will muss ich meine Pläne kurzfristig ändern. Die schöne Espressomaschine verzögert meinen Aufbruch, ich kann nicht widerstehen.

Montag, 24. Januar 2011: Sucre

Mario, der Sohn von Amparo, und ich fertigen zwei Holzrampen an, damit wir mit den Motorrädern über die zwei Treppen durch den Empfang der Tanzschule in den Innenhof fahren können. Mal sehen, ob wir in der Metallwerkstatt Metallrampen herstellen können.

Am Nachmittag wollen wir das Internet verlegen, das würde Stunden dauern bis ich es in der Wohnung habe, vorläufig bin ich aber noch in einem Zimmer, auch dort möchte ich einen Anschluss. Somit entscheide ich mich, dass ich als Geschenk eine Funkanlage kaufe, so ist es schneller installiert und man kann überall arbeiten, auch im Empfang. Somit kann ich das Tagebuch bereits in meinem Zimmer schreiben.

Dienstag, 25. Januar 2011: Sucre

Da ich nach der bolivianischen Grenze meine Jacke verloren habe fahre ich heute zum Markt für verschiedenste Artikel, Carlos begleitet mich. Im ersten Geschäft / Stand hat es bereits eine schöne Softgel-Jacke für 350 Bol. Wir suchen weiter, finden jedoch nichts Besseres. Fast alle Stände bieten gebrauchte Kleider für fast kein Geld an, aber Faserpelze und Softgel finden wir keine. Unglaublich, was es hier alles gibt Ob fürs Haus, die Werkstatt, Geschirr, Elektronikgeräte, etc. etc. Schlussendlich landen wir wieder beim ersten Stand, wo ich meine Jacke kaufe. Carlos deckt sich mit T-Shirts ein, diese sind unglaublich günstig. Ich werde nochmals zurückkehren, eine Trainerhose oder so etwas fehlt mir noch.

Ich frage Carlos, was er arbeitet. Er sei Arzt, Chirurg, antwortet er. Alle seine fünf Kinder studieren in Sucre, resp. haben hier studiert. Hier entsprechen die Kosten für fünf Kinder denen für zwei in Argentinien. Alle drei Söhne studieren Medizin. Die medizinische Fakultät in Sucre sei eine der besten in Südamerika.

Die zwei Töchter von Carlos kommen schnell zu Besuch und verabreden sich mit den Eltern. Gemeinsam essen wir zu Mittag, Amparo und Wolfgang haben eine feine Suppe und Spaghetti gekocht.

Erstmals fahre ich meine Twin über die Rampe, es funktioniert bestens. Bald stellt der Motor ab. Benzin habe ich doch noch, ein Blick in den Tank bestätigt dies. Das Problem hatte ich schon in Iquique, nachdem wir die Diode über der Benzinpumpe eingebaut hatten. Da sie aber bald wieder lief habe ich dem keine Beachtung geschenkt. Bald springt sie wieder an, ob wohl etwas Schmutz im Benzin war?

Karen lädt mich zu einem The ein, ob ich etwas vom Bau verstehe? Nicht wirklich, aber Pläne lesen kann ich. Momentan entsteht ein neuer Komplex für einen Kinderhütendienst im Nachbarort Alegria, fünf Kilometer entfernt. Ich könnte mich doch etwas mit dem Projekt befassen. Na gut, wir fahren mit dem Taxi dorthin.

Das erste Gebäude ist im Rohbau fertig, die Dachbalken sind aber zu kurz geschnitten worden, da die Zeichnung des Architekten ein falsches Mass aufwies. Der Bauführer macht mir

einen kompetenten Eindruck, etwa sechs Leute arbeiten hier, darunter ein Jugendlicher. Kinderarbeit ist hier weitverbreitet.

Der Boden des Erdgeschosses besteht aus grossen Bollensteinen, nun fehlt noch das Auffüllen mit Zement. Die Aussen- und Innenmauern werden verputzt, die Dosen für das Elektrische sind weit oben montiert, so dass die Kinder diese nicht erreichen können. Im ersten Stock fehlt noch der Verputz und das Dach, ebenso die Treppe, Der Treppenaufgang ist noch nicht fertig, aber ich sehe die Konstruktion des Bodens. Es gibt einen genauen Raster mit horizontalen, eisenlaminieren Betonbalken. Die Zwischenräume werden mit einklickbaren Sagexelementen ausgefüllt. Unten wird verputzt, oben wird eine Betonschicht aufgebracht, eigentlich eine gute Idee. Der Kinderhort sollte möglichst bald eröffnet werden, anschliessend wird das zweite Gebäude mit der Küche erstellt. Wohin mit der provisorischen Küche, wie den Garten gestalten, welche Bodenplatten, viele Fragen sind noch offen. Wir werden uns morgen mit dem Architekten auf dem Bau treffen, um das Problem mit den Dachbalken zu besprechen.

Eigentlich sind wir auf einer grünen Wiese, überall werden neue Evo-Einheitshäuser gebaut. Evo Morales fördert den Hausbau für die Campesinos, die Bauern, welche nach Sucre ziehen, da sie sich hier bessere Verdienstmöglichkeiten erhoffen. Ich schaue mir eines dieser Häuser im Rohbau an, so dass ich mich etwas mit der Bauweise befassen kann.

Mittwoch, 26. Januar 2011: Sucre

Um neun Uhr bin ich bei Karen verabredet, der Architekt holt uns ab. Nach wenigen hundert Meter stellt meine Twin ab, ich bin etwas spät dran, Ruhig warten, die beiden letzten Male hat es geklappt. Sie springt wieder an, aber nur für kurz. Also lasse ich sie stehen und nehme ein Taxi, pünktlich bin ich bei Karen. Der Architekt kommt, wir fahren über die Piste zum Neubau. Wir können die Bretter hinlegen wie wir wollen, sie sind zu kurz. Wer ist schuld? Der Architekt, der Holzfachmann, oder wer. Ich mische mich nicht in die Diskussion ein, der Architekt hat eine tolle Idee, wir machen das Dach mit einer Metallkonstruktion. Lange schwärmt er von den Vorteilen einer Metallkonstruktion, um dann schlussendlich doch zum Schluss zu kommen, dass wir es mit Balken machen, aber diesmal dickeren, so dass es keine Querverstrebung braucht. Auf den ursprünglichen Plänen war überhaupt keine Dachkonstruktion ersichtlich...

Was machen wir mit den vorigen, bereits bezahlten Brettern? Mein Vorschlag ist Gartentische und Bänke. Die Gestelle können in der mechanischen Werkstatt geschweisst werden. Wenn die dicken Holzbretter jedes Jahr einmal gestrichen werden halten diese lange. Karen ist begeistert.

Nun muss ich mich aber um meine Twin kümmern. Ich habe nur einen Hunderter, schlussendlich hat der Chauffeur zu wenig Wechselgeld. Er hält an um bei einem Laden zu wechseln, das kann ich aber selber erledigen. Mein Handy ist fast leer, so kann ich wieder Guthaben kaufen. Ich weiss genau wo die Twin steht, bei der Hausnummer 335. Der Taxifahrer fährt aber viel zu weit. Somit lerne ich: Die Strassen heissen ab Höhe der Plaza anders, das 1 ist auf Höhe der Plaza. So habe ich dem Taxifahrer den falschen Strassennamen gesagt, sorry. Die Twin springt an, um nach einigen hundert Metern wieder den Geist aufzugeben. Also schnappe ich mir ein Taxi und fahre zum Honda-Händler. Gonzalo ist sehr hilfsbereit, aber er verkauft nur. Und bald ist Mittag. Er gibt mir eine Werkstatt an.

Zum Mittagessen bin ich mit Nico verabredet, er hat mir die Kette aus Iquique hierher gebracht. In der Alliance Française essen wir einen Viergänger, neu sogar mit Suppe. Dafür wird der Preis von 40 auf 45 Bol angehoben. Nico unterrichtet in verschiedenen Schulen in Bolivien hörgeschädigte Kinder während jeweils einigen Wochen, um später wieder zurückzukehren. Dies ist eine wirklich sinnvolle und befriedigende Arbeit.

Also mit dem Taxi wieder zu meiner Twin. Wie viel es koste, ist immer meine erste Frage. 4 Bolis. Ich gebe ihm einen Fünfer, er gibt mir nichts heraus. Eine längere Diskussion, bis ich endlich das Rückgeld erhalte. Im Kurzverkehr sind 4 Bol üblich. Sie springt an und ich fahre den Berg hoch, um sie dann endgültig zu parkieren! Also mit dem Taxi zur Werkstatt. Dort gibt es einen Anhänger, aber ohne Rampe. Bei den leichten Motorrädern in Bolivien braucht es diese auch nicht. Zu viert fahren wir zur Twin und können sie bequem vom Randstein aus hinaufheben. Da es nur zwei Spanngurten gibt fährt einer auf dem Anhänger mit um sie zu stabilisieren.

Nicolas, der Chef, weiss sofort um was es geht, als ich ihm das Problem erkläre, auch mit der Diode. Die Twin habe eigentlich nur zwei Problempunkte, die Benzinpumpe und die Lichtmaschine. Er habe schon einige Reisende hier gehabt, einheimische Africa Twins gibt es hier eigentlich nicht, ausser in Santa Cruz. Morgen Abend könne ich sie abholen.

Also habe ich früh Feierabend. Amparo möchte eine Glocke mit zwei Tastern in der Tanzschule, um das Ende der Pause zu signalisieren. Ob es hier wohl Funkklingeln gibt? Amparo wird sich morgen erkundigen.

Donnerstag, 27. Januar 2011: Sucre

Heute fahre ich mit dem Bus nach Villa Harmonia, beim IGBA schaue ich ob Effi, meine ehemalige Spanischlehrerin dort ist. Ja, aber sie unterrichtet. Ich sehe zwei schwarze BMW GS aus Berlin, bald erblicke ich Hans. Er ist mit seinem Bruder unterwegs, sie sind aber im Zeitstress, so gibt es nur ein kurzes Gespräch. Schlussendlich nehme ich doch ein Taxi, da die Fahrer der Q-Busse in beide Richtung erklären, noch nicht nach Villa Harmonia zu fahren. Karen ist heute anscheinend nicht dort, so lerne ich Sebastian kennen. Er hat vor 2 ½ Jahren die Werkstatt aufgebaut und viel Material und Maschinen in einem Container aus Deutschland hier her verschickt. Zusammen werden wir eine gute Lösung für die provisorischen Tische und Bänke finden.

Da es in Villa Harmonia kein Restaurant gibt und mir die Freiwilligen vom Kauf bei den Strassenküchen abraten (120% Sicherheit für Magenverstimmung) fahre ich zurück nach Sucre, diesmal mit dem Bus. Ich bin fast eine Stunde unterwegs, dafür fahre ich durch sämtliche Märkte, und das im Schritttempo.

Im Mercado Central kaufe ich Avocado, Äpfel und Birnen ein, ich bezahle einen Touristenpreis. Bei Wolfgang komme ich rechtzeitig zum Mittagessen. Am Nachmittag ist ein Kinobesuch „Gulivers Reisen“ angesagt, gerne gehe ich mit. Nicolas ruft an, die Twin sei fertig.

Die Twin kostet 250 Bol, es sei alles gereinigt und wieder in Ordnung. Sie läuft gut.

Somit bin ich zum Abendessen wieder mit Wolfgang alleine, Amparo hat ihren Tango-Intensivkurs. Wenn ich zuschaue ist mir klar, dass es eine gute Idee war nicht mitzumachen.

Freitag, 28. Januar 2011: Sucre

Ich schaue mich auf der Baustelle um, es werden dringend fünf Gehäuse für die Steckdosen benötigt, mal sehen ob ich die im CEMVA kriege. Karen hat eine Sitzung mit den Voluntarios, anschliessend lädt sie Adrian, Martin und mich zum Mittagessen ein. Wir planen den Boden im Erdgeschoss. Karen hat beige und grünbeige Fliesen besorgt. Wir wollen die Fliesen so platzieren, dass die Kinder Hüpfspiele etc. durchführen können, da dies der Spiel- und Aufenthaltsraum wird.

Wir rechen Steine auf dem zukünftigen Sitzplatz zusammen, ob Rasen unter den Tischen wirklich das Richtige ist. Wir entscheiden uns für eine Betonfläche, darauf können die Tische angeschraubt werden und das Ganze lässt sich leicht reinigen.

Irgendwann erwähnt Martin, dass er Theologie studiert, eine interessante Basis für die Diskussion, die wir am Abend weiterführen müssen.

Samstag, 29. Januar 2011: Sucre

Die zweite Abfallbeseitigungsaktion hat stattgefunden. Die Kinder haben wieder begeistert mitgemacht. Mühsam war, dass am Ende alle Geld wollten. Wir haben das gar nicht diskutiert, sondern ihnen je eine halbe Banane gegeben. Leider gibt Karen manchmal Geld wenn sie Abfall sammeln, aber das kann es nicht sein, dass wir sie bezahlen, damit sie ihren Abfall wegräumen. Ich denke, dass jeweils zwei Freiwillige zur Aufsicht und Mithilfe genügen, mehr als eine Stunde darf das Ganze sowieso nicht dauern. Die Hierarchie hat sich sehr schnell gebildet, gewisse Herren haben nur noch die Schubkarren gestossen, dass sie sich gebückt haben, hat eines speziellen Hinweises bedurft.

An den ersten zwei Tankstellen (anscheinend den einzigen zwei) hätte ich nur Gas erhalten, langsam wurde der Sprit knapp. Nahe von Villa Harmonia entdeckte ich eine grosse Tankstelle, so dass ich wieder ruhiger atmen konnte. Mit Litzzy, der netten Tankwartin, ergab sich ein langes Gespräch. Eine Tankwartin mit Uniabschluss dürfte eher selten sein, sie soll sogar etwas Englisch sprechen. Auch hier ist es weitverbreitet, die Frau wird jung Mutter, der Vater verschwindet, und sie kann sich dann irgendwie durchs Leben kämpfen. Da ihre Schwester auch dort arbeitet, habe ich die beiden am Montag zum Nachtessen eingeladen.

Als ich nach Hause komme, überlegt sich Wolfgang, wie er zu einem Essen kommt, da alle ausgeflogen sind und er keine Lust hat etwas zu kochen. So gehen wir in ein neues Lokal um die Ecke und essen recht gut für 17 Bol.

Heute muss ich endlich wieder einmal meine Haare schneiden lassen. Über Mittag ist alles geschlossen, so gerate ich wieder in den gleichen Salon wie bei meinem letzten Aufenthalt. Die Coiffeuse aus La Paz versucht mich von den Vorzügen von La Paz zu überzeugen, aber diese Stadt werde ich sicher auch noch kennen lernen. Sie soll mir bitte den Schnauz schneiden und die Haare in den Ohren entfernen. Was will sie denn mit mir im Chambre Separé mit dem Massagetisch? Sie ist nicht unbedingt mein Typ. Na ja, ich lege mich hin und so erhalte ich meine erste Haarentfernung mit Wachs (in den Ohren). Man hat nie ausgemermt. Ich bezahle 50 Bolis, somit dürfte ich eher den teuersten Salon erwircht haben. Wolfgang bezahlt nur 17, aber bei seinen wenigen Haaren ist das nachvollziehbar.

Amparo packt die Gelegenheit und schleppt mich auf den Markt. Bei 6 WCs müssen wir die Wasserspülung reparieren. Es gibt drei neue Spülkästen, die oben an der Wand hängen, die

Qualität könnte man fast als Wegwerf bezeichnen. Für die Keramikkombinationen kaufen wir ein Reparaturset, so dass ich einmal üben kann.

Amparo möchte eine Glocke in der Garderobe des Tanzstudios mit einem Taster beim Empfang und einen im grossen Tanzsaal. Das Ziehen der Kabel scheint mir kompliziert, ob es in Bolivien wohl Funk-Klingeln gibt? Auch hier haben wir Glück! Noch zwei Büchergestelle, frische Früchte vom Markt – und somit lerne ich auch Sucre besser kennen.

Zum Nachtessen gehen wir ins El Huerto, dieses ist mir vom letzten Aufenthalt in guter Erinnerung. Nun haben sie es umgebaut und letzte Woche als Nouvelle Cuisine neu eröffnet. Fünf Freunde, darunter Claus Schütt und seine Frau Coci, sind auch dabei, nebst unseren Argentinern. Claus hat in Berlin studiert, sie sind dann aber wieder nach Bolivien zurückgekehrt, da ihnen das Leben und das Klima hier besser gefällt. Die Tochter lebt in Schaffhausen, ich darf ihnen etwas Kleines mitgeben, da sie sie im März besuchen. Das Essen ist verhältnismässig nicht allzu teuer, aber wirklich satt wird man nicht.

So lassen wir zu Hause mit gutem Wein und etwas zu Knabbern den Tag ausklingen.

Sonntag, 30. Januar 2011: Sucre

Als Erstes wechsele ich die aufgehängten Toilettenkästen aus und entferne die Eisenwinkel, welche zur Befestigung an die Wandgeschraubt wurden. Der Monteur hat die Kunststoffhalterung falsch angeschraubt, daher konnten die Kästen nicht eingehängt werden und sie fielen hinunter. Das Problem haben sie dann mit Winkeln gelöst. Auf der Bedienungsanleitung ist es auch gezeichnet, falls dieser „Spezialist“ nicht lesen konnte. Das System ist wirklich „wegwerf“, wenn es richtig montiert kann man alles ohne Werkzeuge auswechseln. Dann habe ich die Funk-Klingeln vorbereitet, der „Klang“ ist eine komische Melodie.

Der Zeitung entnehmen wir, dass am Freitag in der Nähe ein schreckliches Unglück passiert ist. Ein Bus blieb in einem Bachbett stecken, ein Lastwagen mit 28 Personen auf der Ladebrücke wollte ihn herausschleppen. In diesem Moment kam aufgrund eines Gewitters weit hinten im Tal eine 3 m hohe Flut- und Schlammwelle und riss alles mit. Über 20 Tote, 17 Vermisste (ein Grossteil wird voraussichtlich nie gefunden) und 19 Verletzte ist das Resultat. Jemand sagte, da soll jemand sagen, dass es einen Gott gibt...

Da wir am letzten Sonntag zu spät in der „La Fontana“ waren versuchten wir es heute früher. Die Abfahrt verschob sich um eine halbe Stunde, aber um 12 fuhren wir ab und kamen noch rechtzeitig. Es hatte noch einige freie Tische und das Salatbuffet war noch komplett. Salatbuffet tönt schön, aber was aufgetischt war, war nicht alles Salat. Gefüllte Avocado, gefüllte Crêpes, gebackene Shrimps, etwa 4 m Auswahl. Nur die Teller waren unanständig klein. Anschliessend gab es Suppe; „Cazuela de Mani“, die Eintopfsuppe die an keinem Sonntag fehlen darf, oder Spargelcrème. Jetzt wurde es schwierig, aus den 9 Hauptgängen entschied ich mich für Polo a la Piña, die Ananas passte ausgezeichnet zur Hühnerbrust. Bei den Desserts musste wir unsere Entscheidung nur aus fünfem treffen. Die Mousse de Mango war ein festes Stück, aber trotzdem gut. Der Preis betrug 40 Bolis.

Wir besuchen das schönste Schloss von Bolivien, die La Glorieta. Der Sitz des ehemaligen Fürstenturms Glorieta liegt 5 km ausserhalb von Sucre und wurde 1898 erbaut. Bei meinem ersten Besuch in Sucre habe ich in meinem Tagebuch erwähnt, was diese Moschee in einem Militärcamp soll. Dieses Schloss umfasst so ziemlich alle möglichen Baustile, Leider

sind nicht mehr viele Möbel vorhanden, alles wurde in andere Museen verschleppt. Im Park wurde eine Militäarakademie angesiedelt. Das Ganze steht unter Heimatschutz.

Am Abend war der Tangokurs bei Christine eingeladen, wir der nichttanzenden Männer, Wolfgang, Carlos und ich, durften mitgehen. Mein Bekanntenkreis wächst, mit Iwan und Daniela hatte ich längere Gespräche. Die servierte Lasagne war köstlich, erstaunlich, dass ich nach dem üppigen Mittagessen schon wieder Platz hatte.

Montag, 31. Januar 2011: Sucre

Achilles arbeitet einige Monate in Villa Harmonia. Er wird Bauingenieur studieren, das Selbe wie sein Vater und Grossvater. Somit kennt er sich in der Materie recht gut aus. Zusammen werden wir bestimmt die optimalen Lösungen finden. Der Architekt hat bestimmt vieles überlegt, nur anhand der Pläne können wir unsere Fragen nicht beantworten. Speziell Strom und Wasser lassen Fragen offen. Hier wird mit dem Bau begonnen und dann überlegt man sich, wie es optimal wäre. Probleme bleiben uns erhalten.

Wolfgang hat weiteres Material gekauft, so dass ich ein weiteres WC reparieren kann, für die Klingel haben wir eine gute Lösung gefunden. Dass die Klingel mit diesen dünnen Drähten an 220 V angeschlossen werden soll ist eher bolivianisch.

Mit Litzzy und Patricia verbringe ich einen netten Abend. Ihr Vater ist früh tödlich verunfallt, so fehlte das Geld um die Uni ganz abzuschliessen. Litzzy hat schon Spanischunterricht erteilt, so habe ich bereits meine neue Spanischlehrerin gefunden. Effi will / kann nur im Institut unterrichten und dies ist mir zu teuer. Falls es nicht klappt, kann ich immer noch weiter suchen.